

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Tanya Stewner

Liliane Susewind

Ein Eisbär kriegt keine kalten Füße

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

7	Schnurrdame mit Sonderwunsch
20	Schweineprinz
35	Milky
55	Bär an Bord
73	Verwicklungen
91	Der alte Brumbär
102	Sturz
117	Katastrophe
134	Baum der Hoffnung
149	Hochzeit
170	Aufruhr im Zoo
191	Eisbär auf dem Dach
206	Papabär



Bär an Bord

»Auf keinen Fall!« Frau Essig-Steinmeier schlug entschieden ihre Absätze zusammen. »Der Bär bleibt im Zoo!«

»Dann bleibe ich heute Nacht auch hier«, wagte Lilli zu sagen.

Die Direktorin beugte sich so weit zu Lilli hinab, dass sich ihre Nasenspitzen beinahe berührten. »Ich habe deinen Eltern versprochen, dass der Bär dich nicht vom Schulalltag ablenken wird!«

Herr Grimm-Hartmüller schüttelte den Kopf. »Das hättest du besser nicht tun sollen, Evelyn.«

Jesahja schaltete sich ein. »Heute ist Freitag. Am Wochenende haben wir doch sowieso keine Schule. Vielleicht könnten wir den Bären erst mal nur für die nächsten zwei Tage mit nach Hause nehmen.«

Lilli war erleichtert. Jesahja schien das genauso zu sehen wie sie. »Wenn Milky sich gut benimmt, ist es doch bestimmt viel einfacher, ihn bei uns zu Hause zu haben, als immer in den Zoo zu kommen oder sogar hier zu schlafen und –«

»Dir scheint entgangen zu sein, wie viel Chaos er allein schon in diesem Gehege angerichtet hat!«, schnitt Dr. Schrummfinkel ihr das Wort ab.

»Ich werde mit Milky reden«, sagte Lilli. »Ich erkläre ihm, dass er brav sein muss.«

Der Eisbär rief: »Ich bin total brav!«

»Weißt du überhaupt, was *brav* bedeutet?«, hakte Lilli nach.

»Ähem ...«, druckste der Bär herum.

»Du darfst bei uns zu Hause nichts umstoßen oder kaputt machen«, stellte Lilli klar.

Milky bekam große Augen. »Warum denn nicht? Es ist doch erst richtig lustig, wenn es kracht!«

»Menschen sehen das anders«, erklärte Lilli.
»Wir mögen unsere Sachen.«

Milky schien darüber nachzudenken. »Ist zwar merkwürdig – ich mein, wer findet es nicht witzig, wenn was hinfällt oder rumkullert? –, aber okay. Ich lass alles stehen, versprochen!«

Lilli seufzte erleichtert auf. »Gut, da bin ich froh.«

Als sie aufblickte, starrten alle sie an. Frau Essig-Steinmeiers hochgezogene Augenbraue schien fast in ihrem Haaransatz zu verschwinden. Mit spitzen Fingern zückte die Direktorin ihr Handy. Gleich darauf sprach sie hinein. »Ferdinand Susewind? Ja, hören Sie ...« Sie sprach mit Lillis Vater! Das war ein gutes Zeichen. Frau Essig-Steinmeier beschrieb die Situation und stakste dabei den Pfad hinab. Schließlich legte sie auf und kam zu ihnen zurück. »Finn Landmann, du wirst Liliane und Jesahja nach Hause fahren.«

Alle hielten den Atem an.

Die Direktorin fügte hinzu: »Und Milky kommt mit.«

Lilli und Jesahja jubelten.

Dr. Schrummfinkel verschränkte mit unzufriedener Miene die Arme.

»Na, das kann ja heiter werden ...«, murmelte Herr Grimm-Hartmüller. Aber es war entschieden.

Nachdem Lilli es Milky gesagt hatte, lief der Bär von selbst in die Transportkiste zurück und grölte dabei begeistert. Lilli und Jesahja holten schnell ihre Fahrräder, und kurz darauf brachte Finn sie alle mit dem Zoolaster nach Hause. Dort ließen sie Milky wieder frei.

Als sie durch das Gartentor der Susewinds kamen, stand Lillis Familie vor der Haustür und blickte ihnen mit deutlich gemischten Gefühlen entgegen.

Während Lilli und die anderen über den Kiesweg auf die Haustür zgingen, fragte Milky: »Ist das deine Mama? Die mit den schönen weißen Haaren?«

»Nein, das ist meine Oma«, antwortete Lilli. »Meine Mama ist die mit den roten Haaren.« ... und dem finsternen Gesichtsausdruck, fügte Lilli in Gedanken hinzu. Lilli hatte schon öfter Tiere mit nach Hause gebracht, und die hatten

ihrer Mutter manchmal ganz schön die Nerven strapaziert.

Neugierig betrachtete Milky die Bäume und Blumen im Garten. »Hast du die auch alle gemacht, Lilli?«

»Ich habe sie nicht gemacht«, entgegnete sie. »Aber sie sind meinetwegen so groß, glaube ich.« Die meisten der Pflanzen hier waren mehrere Meter hoch. Es gab sogar eine Kokospalme, die größer war als das Haus.

»Eisgezeichnet!«

Da quetschte sich Frau von Schmidt zwischen den Beinen der wartenden Familie hindurch. »Bringen Sie mir einen neuen Verehrer?«, rief sie Lilli aufgeregt zu. »Oh, das ist ja ein bildschöner, schneeweißer ... Dreikäsehoch!« Enttäuscht legte sie die Ohren zurück. »Nur ein Lausebengel! Ist das Ihr Ernst, Madame? Sie bringen mir solch einen Fratz?«

»Tut mir leid«, sagte Lilli. »Er wird vorübergehend bei uns wohnen.«

»Wer soll bei uns wohnen?«, erklang ein Bellen. Gleich darauf stürmte Bonsai um die Ecke, blieb schlagartig stehen und starrte Milky verdutzt an. »Was ist das denn für ein Wuschelmopsi?«

»Das ist Milky«, antwortete Lilli. »Er ist ein Eisbär.«

»Pft!«, schnaubte Frau von Schmidt und stelte von dannen.

»Krasser Typ!« Bonsai kam näher und schnupperte an Milky. »Riecht nach Knirps. Aber trotzdem ganz schön lässig!«

»Will der mit mir spielen?« In Milkys Augen blitzte es schelmisch auf. Im nächsten Moment stürzte er sich auf Bonsai und wollte anscheinend mit ihm raufen.

»Aaahh!«, gellte der Hund. Nur seine Pfoten schauten noch unter dem weißen Fellberg hervor.

Lilli war mit einem Satz bei ihnen und zog den Bären von Bonsai herunter. »Nicht so wild, Milky!«

»Ja, okay.« Gehorsam trat der Bär ein Stück zurück.

»Boah!« Bonsai kam auf die Beine und schüttelte sich. »Der hat mich plattgemacht!«

»Milky wollte nur spielen«, sagte Lilli.

»Ja klar«, brummelte Bonsai.

»Komm mit!«, rief das Eisbärenkind ihm zu und rannte los.

Bonsais Schwanz begann automatisch zu wedeln. Er liebte es, über die Wiese zu flitzen. »Ich glaub, da muss ich mitrennen«, bellte er und preschte mit Milky über den Rasen.

Finn redete unterdessen mit Lillis Eltern und ihrer Oma. Lilli ging zu ihnen hinüber. »Ich hoffe, es wird alles gutgehen«, sagte Finn gerade. »Es soll aber keinesfalls für lange sein. Wir werden uns bald etwas einfallen lassen.«

»Sicher«, sagte Lillis Oma schmunzelnd.

Finn lächelte entschuldigend. »Lilli hat mit Milky gesprochen, und der Kleine tut bestimmt, was sie ihm sagt.«

»Na, das wollen wir doch mal hoffen.« Lillis Mutter blickte ihre Tochter skeptisch an.

»Er wird sich benehmen«, versicherte Lilli.

Der kleine Eisbär kam gerade herangetollt. »Klar! Ich bin total nett!«, quietschte er. »Wenn ihr wollt, kitzele ich jeden von euch aus!« Schon tappte er zu Lillis Vater, sprang an ihm hoch und versuchte, ihn umzuschubsen. »Komm mal runter, Lulatsch, dann kitzele ich dich so lange, bis du vor Glück grölst!«

Lillis Vater stützte sich schwankend an der Hauswand ab.

»Jetzt wird nicht mehr gekitzelt!«, rief Lilli streng.

Milky ließ sofort von ihrem Vater ab. »Kitzeln ist nicht nett?«, fragte er verwundert. »Aber wie soll ich den Leuten denn zeigen, dass ich sie mag?«

»Du kannst ...« – Lilli überlegte – »... uns mit der Schnauze in die Hand stupsen. Dann wissen wir, dass du uns magst.«

»Aha.« Milky wirkte nicht recht überzeugt. »Reicht Stupsen denn auch zum Glücksgrölen und zum Blumen-wachsen-Lassen?«

»Nein, aber ... Glücksgrölen ist sowieso etwas, das man nicht so oft macht.«

»Warum nicht?«

»Weil ...« Darauf hatte Lilli keine Antwort.

Finn verabschiedete sich nun und wünschte ihnen einen ruhigen Abend. »Ruf an, wenn was ist, ja?«, bat er Lilli.

Lilli nickte und glaubte fest daran, dass das nicht nötig sein würde.

Auf einmal hörte sie ihre Oma lachen und drehte sich um. Milky stupste der Reihe nach jeden mit der Schnauze in die Hand! Das zau-

berte sogar auf das Gesicht von Lillis Mutter ein kleines Lächeln.

»Gut, gehen wir rein«, sagte sie. »Aber der Eisbär darf nur hier unten bleiben. Die obere Etage mit den Schlafzimmern ist für ihn verboten!«

Lilli übersetzte es Milky. »In Ordnung«, sagte er und schaute sich aufmerksam um. Er war bestimmt noch nie in einem Menschenhaus gewesen. Lilli stellte fest, dass ihre Eltern und ihre Oma einige zerbrechliche Sachen entfernt hatten. Auf der Fensterbank stand kein einziger Blumentopf mehr!

»Das hiesige Ambiente hat einen herben Schlag erlitten«, kommentierte Frau von Schmidt vom oberen Treppenabsatz. »Und das alles nur wegen dieses Bengels, oder?«

Jesahja nahm Lilli zur Seite. »Ich hab eben während der Fahrt mal auf dem Handy nachgeguckt, was für eine Webseite das ist, von der Dr. Schrummfinkel gesprochen hat.«

Lilli warf Jesahja einen überraschten Blick zu. »Hast du auch ein komisches Gefühl, was ihn angeht?«

»Irgendwie schon ein bisschen. Du denn auch?«

»Na ja ... Shankar hat ihn als Pflaume bezeichnet, und Milky mag ihn ebenso wenig ...«

»Echt? Hmmm.« Jesahja kratzte sich am Hinterkopf. Das tat er immer, wenn er angestrengt nachdachte. »Auf der Webseite ist aber alles genau so, wie der Doktor gesagt hat. Weißt du, ich hab zuerst gedacht, dass er es vielleicht auf Fotos von dir abgesehen hat oder dich dabei filmt, wie du mit Tieren sprichst. Aber er hat heute nur Milky fotografiert – und die Liger. Es geht ihm wohl tatsächlich nur um die Tiere. Und die Webseite ist super! Da steht echt total viel Interessantes über Zootiere und deren Haltung.«

Jetzt waren sie im Wohnzimmer angekommen. »Puh, hier ist es ganz schön warm!«, stellte Milky fest. »Das geht aber gleich noch weg, oder?«

Lilli erstarrte. »Nein, so warm haben wir es hier drin immer!«

Milky sah sie entgeistert an. »Seid ihr verrückt? Warum macht ihr das?«

Lillis Oma fragte: »Möchte er seinen Kopf vielleicht mal kurz ins Gefrierfach stecken?«

Lillis Vater lachte, aber Lilli fand das nicht lus-

tig. Es war im Haus viel zu warm für einen Eisbären! Warum hatten sie nicht daran gedacht?

»Wie wäre es mit einem Eisbad?«, schlug Jesahja vor.

»Ja, gute Idee!«

Lillis Vater machte sich sofort auf den Weg ins untere Badezimmer. Lilli hörte, wie er Wasser in die Wanne einließ. Oma suchte unterdessen im Gefrierfach nach Eiswürfeln. Wenig später war das Eisbad fertig.

»Was ist das denn?«, fragte Milky mit großen Augen, als Lilli es ihm zeigte. »Ihr habt eine Pfütze gebaut!«

»Äh, ja«, bestätigte Lilli. »Willst du rein?«

»Die ist für mich?« Seine Augen wurden noch größer. »Ja! Klar will ich rein!«

Jesahja und Lilli hoben Milky ins Wasser. Kaum war er drin, rief er schallend »Juhuuu!« und schlug mit den Tatzen so wild auf das kalte Wasser ein, dass es nur so nach allen Seiten spritzte. Lilli und Jesahja konnten gerade noch rechtzeitig ausweichen. Lillis Mutter jedoch, die neben ihnen gestanden hatte, erwischte eine volle Breitseite Eiswasser. Erschrocken schnappte sie nach Luft. Wie ein begossener Pudel stand

sie da, und die schicke Frisur hing ihr in Strahlen ins Gesicht.

Lilli hätte beinahe gelacht, aber sie biss sich auf die Zunge. Ihre Oma riss sich allerdings nicht zusammen und lachte lauthals heraus. »Ich glaube, du nimmst besser auch ein Bad, Regina«, gluckste sie. »Oben gibt's bestimmt noch eins mit heißem Wasser.«

Lillis Mutter schloss die Augen und schien im Stillen bis zehn zu zählen. »Das werde ich machen«, sagte sie mühsam beherrscht und ging mit versteinertem Gesicht nach oben.

»Tut mir leid, Mama!«, rief Lilli ihr zerknirscht nach.

Das Eisbärenkind planschte fröhlich weiter. »Was sind das für Dinger?« Milky fischte mit dem Mäulchen einen der Eiswürfel aus dem Wasser und biss krachend hinein. »Ohhh!«, rief er und leckte sich hungerissen das Maul. »Das ist ja der Wahnsinn!« Schon biss er auf den nächsten Eiswürfel. Offenbar kannte der kleine Bär noch kein Eis. Wie ein Wilder schnappte er nach den Eiswürfeln. Manche fraß er auf, mit manchen rieb er sich entzückt die Nase, andere ließ er zwischen seinen Tatzen tanzen. »Ich

krieg ja ganz kalte Füße!«, rief er begeistert und lachte ein Bärenlachen.

Während Milky badete, steckte Frau von Schmidt den Kopf zur Tür herein. Als sie den planschenden Bären und das Wasser auf dem Boden sah, miezte sie empört: »Radau! Schamloser, schändlicher Radau!« Gleich darauf war sie schon wieder verschwunden, und man konnte nur noch ihr leises Meckern im Flur hören. »Ich kann regelrecht spüren, wie meine sensiblen Nerven überstrapaziert werden! Genau jetzt. Jetzt!«

Bonsai lief herein und blieb erstaunt stehen. »Wie cool ist das denn?«, kläffte er und wäre offenbar am liebsten sofort zu Milky in die Wanne gesprungen.

»Das Wasser ist eiskalt!«, hielt Lilli ihn zurück.

»Ja, eisgezeichnet!«, gurgelte Milky. »Aber die Eisermeln sind aufgeschmolzen.«

»Es gibt gleich Nachschub«, sagte Lilli, und da kam auch schon ihr Vater mit einer weiteren Fuhre Eiswürfel, die er aus der Tiefkühltruhe im Keller geholt hatte.

Als Milky das sah, brach er vor Freude in

durchdringendes Glücksgrölen aus. Bonsai jaulte auf, und Lillis Vater ließ vor Schreck die Eiswürfel fallen. Diese hüpfen daraufhin wie Springmäuse auf den Fliesen herum.

Milky quietschte fasziniert »Ohhh!«, sprang aus der Wanne und machte Jagd auf die glitschigen Dinger.

Bonsai schloss sich ihm augenblicklich an. »Ich hatte fast einen!«, bellte er begeistert, während Milky über ihn hinweghopste, um einen Eiswürfel zu erwischen. Es begann ein wildes Gerangel und Gebalge, bei dem Lillis Vater auf einem Eiswürfel ausrutschte und auf dem Hintern landete.

»Das ist das Ende der zivilisierten Welt!«, hörte Lilli Frau von Schmidt vom Flur aus zetern.

Lilli holte tief Luft. »Jetzt ist Schluss!«, donnerte sie.

Der Bär und der Hund hielten inne. Dann wandten sie ihre Köpfe ganz langsam zu Lilli um und blickten sie schuldbewusst an. »Okay«, sagten sie gleichzeitig auf Hundisch und auf Bärisch. »Eisemurmeln schnappen ist wahrscheinlich auch nicht nett oder nicht brav oder so«, fügte Milky noch hinzu. Gleich darauf schüttel-



ten sich der Bär und der Hund, dass die Wassertropfen nur so flogen.

Lilli und Jesahja duckten sich hinter die Waschmaschine, und Lillis Vater floh mit einem Hechtsprung aus dem Bad.

Als Milky und Bonsai sich nicht mehr schüttelten, holten Lilli und Jesahja sich große Handtücher, rubbelten die Tiere trocken und wischten im Bad herum, bis es nicht mehr ganz so schlimm aussah. Als sie anschließend ins Wohnzimmer zurückkamen, wunderten sie sich, wie kühl es hier war. Dann sah Lilli, woran das lag: Alle Fenster waren geöffnet! Neben einem Fenster stand Oma. Sie trug eine Pudelmütze und ihre Winterjacke. »Heute Nacht lassen wir die Fenster auf«, sagte sie und überreichte Lilli und Jesahja ihre dicken Jacken, Schals und Mützen.

Schnell nahmen sie sie entgegen. Es war April, die Abende und Nächte waren noch recht kalt, und Lilli fröstelte. Oma packte Bonsai ebenfalls in sein Winteroutfit – einen selbstgestrickten, rotkarierten Hundeanzug, der ihn schön warm hielt.

Frau von Schmidt steckte die Nase ins Zim-

mer – und zuckte sofort zurück. »Frost! Grässlicher, garstiger Frost!«, fauchte sie. »Das ist ein bodenloser Skandal!« Lilli hörte sie die Treppe hinauf ins Warme trappeln.

Milky hingegen war sehr zufrieden. »Ihr habt das bullig Warme weggemacht!«, rief er. »Eisgezeichnet!«

Jesahja nahm sich eine Wolldecke und setzte sich damit auf die Couch. »Ist schon ziemlich spät«, sagte er. »Will Milky nicht langsam mal schlafen?«

»Ja, Zeit für was Leckeres!«, bestätigte Lilli.

Lillis Oma kam gerade mit einer großen Flasche herein. Finn hatte ihnen erklärt, wie man die Milch für Milky zubereiten musste. Lilli setzte sich zu Jesahja auf die Couch, zog die Decke über ihre Beine und ließ sich von Oma die Flasche überreichen. Milky sprang neben Lilli und kuschelte sich in ihren Arm. Mit einem tiefen Seufzer fing er an zu nuckeln.

Bonsai hüpfte ebenfalls aufs Sofa, legte sich zu ihnen und hechelte: »Wuschelmopsi ist echt der Oberklopper! Das ist ja 'ne Riesengaudi mit dem!«

Jesahja streichelte Bonsai, während Lilli mur-

melte: »Vielleicht ein bisschen zu viel Gaudi.«
Sie war hundemüde.

Als Milky die Flasche leer getrunken hatte, rülpste er genüsslich und schmuste sich noch enger an Lilli heran. »Warum hast du kein Fell?«, beschwerte er sich. »Meine Mama war viel kuscheliger!«

Lilli seufzte. »Tut mir leid.«

»Na, es wird schon gehen.« Milky schloss die Augen.

Lilli lehnte sich zurück, und im nächsten Moment war sie schon eingeschlafen.